

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 35 (1955-1956)
Heft: 7

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER-RUNDSCHE

Redaktion: Dr. F. Rieter

Ökonomische und politische Aspekte der Marktwirtschaft im ersten Dezennium der Nachkriegszeit

I. Teil: Unternehmer, Marktwirtschaft und liberale Politik

Die überzeugende und konsequente Rückwendung zur marktwirtschaftlichen Ordnung in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg hat in vielen europäischen Ländern nicht nur den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft dar gestellt, sondern trägt vielfach auch die Züge eines Neubeginns. Erfahrungen aus der Vergangenheit und unerfreuliche Beispiele der Gegenwart haben zu tief greifenden Wandlungen geistiger Strömungen geführt. Als Reaktion auf die Vermassungstendenzen ist die Suche nach einem neuen Persönlichkeitsideal zu verzeichnen, die gerade in einem Lande deutlich hervortritt, das einerseits wohl fast bis zum Extrem dem Kollektivrausch unterlag, andererseits aber auch reich an schöpferischen Persönlichkeiten ist.

In der wirtschaftspolitischen Literatur Westdeutschlands bemerken wir zahlreiche Publikationen, die sich um die Klärung der Stellung des Unternehmers in Betrieb, Wirtschaft und Gesellschaft bemüht. Man hat mit aller Deutlichkeit erkannt, daß eine allzu einseitige, rein kaufmännische Funktion des Unternehmers seiner politischen und soziologischen Bedeutung nicht gerecht wird, und die Unternehmerschaft damit durch eigenes Verschulden Angriffs flächen bietet, die ihre Stellung gefährden. In klarer Erkenntnis dieser Situation hat Josef Winschuh, der bekannte Sozialpolitiker und frühere Chef der Wirtschaftsredaktion der «Deutschen Allgemeinen Zeitung», ein Buch veröffentlicht, in dem er in klarer und eindrucksvoller Weise *Das neue Unternehmertypus* aufzeichnet¹⁾. Wir finden hier die «Grundzüge einer Unternehmertypus» umrissen, wie sie nur aus großer praktischer Erfahrung und umfassender

Kenntnis gewonnen werden können. Winschuh's Konzeption, die er unter anderem auch anlässlich des Ersten Deutschen Unternehmer-Gesprächs in Baden-Baden im Sommer 1954 vortrug, basiert auf der Erkenntnis, daß nicht die Wirtschaft, sondern die Politik über das Schicksal der privaten Unternehmerfunktion entscheidet. Das Buch liest sich außerordentlich anregend und gipfelt in den «Sechs Thesen für junge Unternehmer», die einen Aufruf darstellen, der Berufung voll gerecht zu werden und besonders die soziale und politische Aufgabe gründlich und mit gutem Einfühlungsvermögen zu erfüllen.

In spezifisch anderer, programmatisch aber gleicher Absicht geht das von Gustav Stein in Zusammenarbeit mit fünf weiteren Autoren herausgegebene Buch *Unternehmer in der Politik* vor²⁾. Der erste, 175 Seiten umfassende Teil des Buches ist von H. Groß geschrieben und dient der Darstellung der geistigen Grundlagen, während die übrigen Autoren im zweiten Teil die Lebensbilder hervorragender politischer Unternehmer beschreiben. Das Buch entstand nach dem Geleitwort des Herausgebers aus der Sorge um die Tatsache, daß ein empfindliches Vakuum an einer politisch-soziologisch echten Führungselite bestehe, da insbesondere die Wirtschaftsführer dem politischen Geschehen weitgehend fernbleiben. Die Autoren dieses Buches erblicken in dieser Spaltung eine verhängnisvolle Entwicklung und trachten danach, die Chancen für das Entstehen einer neuen Elite abzuklären. Die Entwicklung zu einem neuen Adel, der den «vollkommenen Menschen» anstrebt, wird für möglich gehalten, und man nimmt an, daß die wirtschaftliche Unternehmung der geeignete Hort für

die Heranbildung dieser Elite sei. Dies scheint durch die Entwicklung zur oligopolistischen Marktstruktur unterstützt zu werden, die große Persönlichkeiten (Industriekapitäne) erfordert. Einen unkartellierten, ungenossenschaftlichen, ungewerkschaftlichen Liberalismus lehnt man als Paganismus, als dörfliche Denkart, ab. Die im zweiten Teil dieses Buches von den weiteren Autoren beschriebenen politischen Unternehmerpersönlichkeiten, vorwiegend deutscher Nationalität, sind wohl repräsentativ für die unbestreitbar imposanten Leistungen, welche die Einzelpersönlichkeit in der liberalen Wirtschaft zu erzielen vermag. Immerhin zeichnet sich in diesem Buch zu wenig ab, worin die allgemeinen Voraussetzungen des durch die Unternehmerschaft zu erreichenden politisch-soziologischen Ziels zu erkennen sind.

In seinem ausgezeichneten, wissenschaftlich gehaltenen Buch *Großindustrie und Gesellschaftsordnung* hat *Herbert von Beckerath* die industrielle und politische Dynamik der großindustriellen Entwicklung aufgezeichnet, eine Strukturanalyse der modernen Märkte vorgenommen und den gegenseitigen Einfluß industrieller Entwicklung und politisch-soziologischer Umwälzung untersucht³⁾. Die Darstellung beginnt mit den Entwicklungsstadien der modernen Großindustrie bis 1914, beschreibt deren Konsolidierung und ihre neue politische Stellung in den Kriegszeiten und im beginnenden Wohlfahrtsstaat. Die folgenden Abschnitte sind den industriellen Einheiten, deren Organisation und Leitung gewidmet. Eine weitere subtile Studie bezieht sich auf die Marktverflechtungen, wobei Beckerath nach Rohmaterial-, Arbeits-, Kapital- und Absatzmarkt gliedert. Der abschließende sechste Teil handelt insbesondere von den staatlichen Interventionen, die sich im Zuge der Entwicklung zur hochgradig arbeitsteiligen Wirtschaft und dem Begehrn der Massen nach materieller Sicherheit aufgedrängt haben. Wenn der heutige Unternehmer sich durch ein gesteigertes soziales Verständnis auszeichnet, so ist dies auch ermöglicht worden durch Organisationsformen des Marktes, die durch Eindämmung des ruinösen Wettbewerbes die Fähigkeit zu entsprechender Vorsorge verbessert haben. Der Unternehmer von heute steht in einer entscheidenden Phase der

Selbstbehauptung, wobei er dem Einfluß einer immer noch wachsenden Zahl nicht unbedingt unabhängiger und wirklich schöpferischer Bürokraten, stimmungsabhängiger Politiker, Arbeiterfunktionäre und einflußreicher Sozialwissenschaftler ausgesetzt ist und Mühe hat, sich durchzusetzen. Auch das in manchen Industrien umsichtigreifende Management, welches Herrschaft über die Unternehmung ohne Eigenbesitz bedeutet, fordert zum Nachweis der Unentbehrlichkeit des selbständigen und vollverantwortlichen Unternehmers heraus. Eine entscheidende Wirkung geht dabei nach Ansicht des Autors von der möglichen Intensivierung des Strebens nach Selbstbehauptung in Verbindung mit einer ständigen Verbesserung der betrieblichen Atmosphäre aus. Die klaren Feststellungen dieses wissenschaftlichen Buches sind für den aufgeschlossenen Praktiker in Wirtschaft und Politik gewiß von großem Nutzen. Insbesondere ist dieses Werk auch mit zahlreichen Literaturhinweisen versehen und zeichnet sich neben der hervorragenden Darstellung auch durch ein sehr nützliches Sachregister aus.

In der Schweiz haben sich mehrere Unternehmerverbände und liberale wirtschaftspolitische Organisationen gebildet, die in höchst aktiver und publizistisch sehr geschickter Weise für die Erhaltung der freien Wirtschaft eingetreten. Im Rahmen der *Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft* (Wirtschaftsförderung) und in der *Vereinigung für freies Unternehmertum* wurde in Vorträgen, Diskussionen und Veröffentlichungen in den letzten Jahren viel für die Abklärung der heutigen Stellung des freien Unternehmertums geleistet und die Grundlagen für die günstige Beeinflussung der öffentlichen Meinung in bezug auf deren Einstellung zur freien Marktwirtschaft geschaffen. Die «Vereinigung für freies Unternehmertum» (VfU) hat mit Heft 1 ihrer bemerkenswerten Schriftenreihe ein Referat von *Heinrich Spoerry* im Druck erscheinen lassen, das sich mit der *Stellung und Mission der Privatwirtschaft* befaßt⁴⁾. Die ungünstigen Erfahrungen der Menschen unserer Tage mit allen Erscheinungsformen der staatlichen Planwirtschaft sind von den verantwortungsbewußten und realistisch denkenden Politikern der westlichen Welt nicht als billiges Propagandamaterial mit ab-

schreckender Wirkung benutzt worden, sondern haben richtigerweise zu Überlegungen angeregt, wie die marktwirtschaftliche Ordnung auf überzeugende Weise verbessert und zugleich institutionell gefestigt werden kann. Geht auch der objektive Vergleich zwischen Marktwirtschaft und Zentralverwaltungswirtschaft, gemessen an den drei Kriterien Wohlstand, Freiheit und Gerechtigkeit, zugunsten der ersten aus, so darf doch die Gefahr der Entartung durch Machtmissbrauch insbesondere im Rahmen der Kartell- und Verbandspolitik nicht übersehen werden. In der Erkenntnis, daß insbesondere die moralische Verantwortung sich zu der materiellen Lenkungsaufgabe gesellen muß, um die wahre Unternehmerberufung zu beweisen, fordert Spoerry eine gegenseitige Stärkung des Verantwortungsbewußtseins von Wirtschaftsführern und breiter Öffentlichkeit.

In Heft 3 der obgenannten Schriftenreihe des VfU werden drei Vorträge des verstorbenen *Roman Boos* unter dem Titel *Freiheit als soziale Gestaltungskraft* publiziert⁵⁾. Ausgehend von einer existentiell fein durchdachten Analyse der Wirklichkeit, die sich nicht mit summarischen Begriffen begnügt, verdichtet Boos seine tiefen Einsichten zu einer Gesamtkonzeption, die gerade dem Praktiker, dem in der Fülle der Tagesarbeit oft die Einhaltung und eigene Erarbeitung einer klaren Linie geistig-moralischen Verhaltens erschwert ist, von größtem Nutzen sein sollte. Insbesondere dient die Lektüre des Vortrages über die Probleme einer sozialen Wirtschaftsdemokratie, die vor der Generalversammlung der Aktionsgemeinschaft nationaler Wiederaufbau in Zürich gehalten wurde, als wertvolle Anregung. Diese bezieht sich insbesondere auf die Gestaltung einer echten Betriebsgemeinschaft auf humaner Grundlage mit dem Ziel, eine echte geistige Verbundenheit herbeizuführen. Die kleine, aber gehaltvolle Schrift wird von jedermann mit großem Gewinn an neuen Einsichten gelesen werden.

Im Rahmen der «Wirtschaftspolitischen Mitteilungen», die von der Gesellschaft der schweizerischen Wirtschaft herausgegeben werden, wurde ein umfangreiches Referat von *Rudolph Stadler* veröffentlicht, das sich mit den Problemen und wesentlichen Aufgaben der Unternehmungsführung in der Privat-

wirtschaft befaßt (*Problèmes et préoccupations d'un Chef d'entreprises*)⁶⁾. Als Hauptproblem stellt Stadler an den Anfang seiner Darlegung die Auseinandersetzung zwischen Staat und privater Wirtschaft, welche die Existenz der privaten Unternehmung in immer noch zunehmendem Maß gefährdet erscheinen läßt. Eine eigenartige Situation ergibt sich für die bedroht gesehene Unternehmerschaft dadurch, daß sie sich im Interesse der Selbsterhaltung an den Staat wendet und nicht mehr voll ihren eigenen Kräften vertraut. Gegen diese Entwicklung muß sich nach Stadler ein selbstbewußtes Unternehmertum mit aller Macht wehren, wobei die föderalistische Staatsform mit ihrem subsidiären Charakter diesen Bestrebungen am wenigsten entgegenwirkt. Zusammenfassend wird der Aufgabenkreis des Unternehmers gekennzeichnet durch sein unablässiges Bestreben, die Zukunft der Unternehmung durch deren Konsolidierung in der Gegenwart zu sichern. Bezüglich der Personalpolitik stehen die Erziehungsaufgaben und die Vorsorge für die alternden Arbeitskräfte im Vordergrund. Daraus ist ersichtlich, daß sich die Fähigkeiten des einzelnen Unternehmers nicht im technischen Bereich erschöpfen dürfen, sondern neben kaufmännischem und organisatorischem Geschick auch gute psychologische Fähigkeiten voraussetzen. Wenn sich auch der Unternehmer nicht auf allen diesen Gebieten gleich gut bewähren kann, sollte er sich doch um Vervollkommenung bemühen.

Eine hervorragende schweizerische Unternehmerspersönlichkeit, der die Fähigkeit der frühzeitigen Voraussicht der wirtschaftlichen Entwicklung, gepaart mit seltenen kaufmännischen Begabungen und menschlichem Verantwortungsbewußtsein, eigen ist, hat auf sechs vollendete und wirkungsreiche Dezennien zurückblicken können. *Walter Boveri*, dem begabten Sohn eines der Gründer der Firma Brown Boveri & Cie., wurden anlässlich seines 60. Geburtstages viele wertvolle Schriften gewidmet. Zwei dieser Schriften haben wir herausgegriffen und können sie als gute Darstellungen empfehlen. Die erste kürzere Biographie, die *René Baschy* in der Form loser Aufzeichnungen veröffentlicht, gibt eine rasche Orientierung über die markanten Charakterzüge und unternehmerischen wie menschlichen Leistungen

und Qualitäten des Jubilars⁷⁾. Von der ersten Bankgründung über die größte Aufgabe der Revision der Unternehmungspolitik der BBC und der Erhaltung ihres schweizerischen Charakters und dem imposanten Ausbau zur heutigen Weltfirma bis zur Tätigkeit in Politik, Kunst und Film führt uns in geschickter Weise diese freundschaftlich orientierte, lebhafte Schilderung.

Vorwiegend aus eigener Feder dieses so bekannten und erfolgreichen Unternehmers ist der Inhalt des Buches *Ansprachen und Betrachtungen* hervorgegangen⁸⁾. Dieses wertvolle Buch wird eingeleitet durch ein biographisches Porträt der Persönlichkeit von Walter Boveri, das von seiner Cousine *Margret Boveri*, Berlin, mit außergewöhnlichem Einfühlungsvermögen und aus subtiler Kenntnis der wichtigsten Daten heraus aufgezeichnet ist. An schriftstellerischem Können ist diese Einleitung den folgenden Reden und Aufsätzen Walter Boveris selbst als ebenbürtig zu betrachten. Auswahl und Anordnungen der «Ansprachen und Betrachtungen» sind mit großem Geschick von *Albert Hunold* und *Eugen Laubacher* vorgenommen worden. Die hervorstechende Fähigkeit der Boveris für das «Vorher-da-sein», wie es Margret Boveri so trefflich und prägnant formuliert hat, ist auf die Begabung und Schulung zum intuitiven Erfassen der gegebenen Möglichkeiten zurückzuführen. Die praktische Bewährung des Handelns nach diesem Prinzip, in Verbindung mit hohem kaufmännischen Können, ist über jeden Zweifel erhaben. Eine ganz besondere Rolle hat dieser Weitblick auch auf dem Gebiete der Atomforschung in der Schweiz gespielt, und es sind wesentliche Impulse in dieser Richtung von Walter Boveri ausgegangen. Eine weitere Eigenschaft, von der wir hier sprechen möchten, bezieht sich auf die Vielseitigkeit des Interesses für alle geistig-kulturellen Fragen und ein besonderes Einfühlungsvermögen in wirtschaftliche und soziale Probleme, die schon der junge Student bekundet hat. Eine außerordentliche Fähigkeit zur richtigen Auswahl seiner Mitarbeiter und ein hohes Verantwortungsbewußtsein in bezug auf die Nachwuchsbildung sprechen aus mehreren Aufzeichnungen und Äußerungen, die gesamthaft einen tiefen und belehrenden Eindruck hinterlassen.

Die «Wirtschaftsförderung» hat ein

mit großem Interesse aufgenommenes Referat von Prof. Dr. *Walter Heinrich*, Rektor der Hochschule für Welthandel in Wien, veröffentlicht, das sich mit der Stellung und den Führungsaufgaben des Unternehmers in der modernen Gesellschaft befaßt⁹⁾. Auch hier wieder wird von der Erscheinung ausgegangen, daß die Position des privaten Unternehmers, im Rahmen der heutigen staatsinterventionistischen Strömungen, gefährdet ist. Die Unternehmerpersönlichkeit als Quell produktiv-schöpferischer Impulse muß aber in einer freien Gesellschaft unbedingt erhalten bleiben. Heinrich ruft zu diesem Zweck drei der wesentlichsten Baugesetze der liberalen Gesellschaft in Erinnerung, die er wie folgt formuliert: Das Gesetz der kleinen Gemeinschaft, das Gesetz der Selbstverwaltung und das Gesetz der Dezentralisation. Geeignete Maßnahmen sind zu treffen, um die Befolgung dieser Grundprinzipien auch in dem wirtschaftlichen Bereich durchzusetzen. Nur durch ein Wirken auf lange Sicht, geeignete Schulung und Verankerung dieses Wissens dürfte eine erfolgversprechende Festigung der Unternehmerposition erzielt werden können.

Einem ausgesprochenen Mangel an geeigneter Literatur abzuholen, die in der breiteren Öffentlichkeit verbildeten Vorstellungen über die marktwirtschaftlichen Funktionsprinzipien entgegenwirkt, bemüht sich eine kleine Schrift der Aktion für freie Meinungsbildung, Zürich, mit dem Titel *Dichtung und Wahrheit in Wirtschaft und Politik*¹⁰⁾. In anschaulicher und leichtverständlicher Weise werden dort die Problemkreise Preis und Lohn, Kapital und Zins, freie und gelenkte Wirtschaft, Kartelle und Gewerkschaften sowie Fragen der Steuer und Sozialpolitik behandelt. Die Schrift hat sich das Ziel gesetzt, das Denken der Arbeiter von den Fesseln der marxistischen Doktrin zu befreien und sie zum Bau einer besseren Zukunft «zu mehr Freiheit, zu mehr Menschentum, zu mehr Wohlstand... und weniger Staat» aufzurufen.

Einen wesentlichen Niederschlag der großen sozialen Fragen finden wir nach der politischen Austragung in den Gesetzgebungen aller moderner Demokratien. Ein sehr bedeutendes Werk auf diesem Gebiet ist das amerikanische *Taft-Hartley-Gesetz 1947* (ergänzt durch die Novelle 1951), das nun in deutscher

Übersetzung von Erich Meßmer vorgelegt wird¹¹⁾). Das Vorwort des Übersetzers betont die Wichtigkeit der Vermittlung des Inhalts dieses bedeutsamen Gesetzeswerkes auch im deutschsprachigen Bereich und hofft mit Recht, einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der «tragenden Ideen der gegenseitigen staatlichen Ordnung» leisten zu können. Die ausführliche Einleitung trägt viel zum Verständnis des Inhalts bei und ist durch eine sehr wertvolle Erläuterung speziell amerikanischer Begriffe des Sozialrechts ergänzt. Die sorgfältige Arbeit von Meßmer wird, wie der Verfasser betont, vielen Amtsstellen, ArbeitsrechtlerInnen, Soziologen, Politikern, Redaktoren und allen an der Klärung der Arbeitgeber - Arbeitnehmerbeziehungen interessierten Menschen dienlich sein.

Ein mit dem System der freien Marktwirtschaft und der Funktion des privaten Unternehmers eng verknüpftes Phänomen ist der wirtschaftliche Wettbewerb. So viel gebraucht und im allgemeinen auch intuitiv richtig verstanden diese Funktion in der Dynamik des Wirtschaftsprozesses ist, so wenig findet sich doch in der wissenschaftlichen Literatur eine saubere Definition des Begriffes «Konkurrenz», da man sie doch zumeist nur in Verbindung mit verschiedenen Adverbien wie «reine», «vollkommene», «ruinöse» etc. angegeben findet. In einer Zürcher Dissertation von Hans Haerry ist ein wertvoller theoretischer Beitrag erschienen, der sich mit der Frage der Intensität des Wettbewerbes befaßt und mit Erfolg versucht, den Wettbewerb zu definieren¹²⁾. Diese sehr interessante Arbeit, welche auf Anregung von Prof. Dr. Jürg Niehans, Zürich, durchgeführt wurde, gibt nicht nur einen guten Überblick über alle nennenswerten bisherigen Versuche, das Vorhandensein des Wettbewerbs messbar zu machen, sondern gelangt durch ein sehr selbständiges Vorgehen zu einer Lösung, die gewiß als ein bedeutsamer Schritt vorwärts auf diesem Forschungsgebiet zu betrachten ist. Als ein wesentliches Kriterium wird das Vorhandensein eines mehr oder minder intensiven Wettbewerbs am Maß der gegenseitigen Bedrohung der Konkurrenten untereinander abzulesen, oder wie es Franz Böhm einmal allgemeiner formulierte, daß das Vorhandensein des Wettbewerbs eine «Tendenz zur allmählichen Aufzehrung der Unternehmergevinne mit sich bringe.

Das Studium dieser Arbeit kann jedem theoretisch Interessierten bestens empfohlen werden. Nach unserem Dafürhalten sollte in dieser Richtung weitergehend, auch die Wirkung der Staatsinterventionen (insbesondere der Steuerpolitik) auf den gefundenen Indikator des Wettbewerbs untersucht werden.

Einen Beweis für das Ausmaß der wirtschaftlich belebenden Kräfte, die durch eine institutionell richtig eingeleitete liberale Wirtschaftspolitik freigemacht werden können, gibt die vorzügliche Studie von Carl Zimmerer über die *Zwischenbilanz der Liberalisierung der westdeutschen Wirtschaft*¹³⁾. In seinem Geleitwort hebt der Bundesminister für Wirtschaft Ludwig Erhard hervor, welche Bedeutung der Liberalisierung des Außenhandels seit 1949 zu kommt und stellt mit Genugtuung fest, welches Maß von Vertrauen die deutsche Wirtschaft sich im Auslande gerade durch diese zielbewußte Politik wieder gewinnen konnte. Das vorliegende Buch ist bei weitem nicht nur eine Darstellung der außenhandelspolitischen Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit, sondern kann, zufolge der klaren Erfassungen der wesentlichsten Maßnahmen auf diesem Gebiet, als ein sehr nützliches und aufschlußreiches Hand- und Lehrbuch bezeichnet werden, das, wie der Verfasser wünscht, einen wichtigen Beitrag zum Problem der europäischen Integration zu bieten vermag.

Über die Entwicklung der westdeutschen Zahlungsbilanz, insbesondere in funktioneller Verbindung mit der EZU und die neuere Entwicklung des Geld- und Kapitalmarktes in der Bundesrepublik Deutschland berichtete Hermann J. Abs im Rahmen der «Kieler Vorträge»¹⁴⁾. Wenn mit der zunehmenden Normalisierung des Außenhandels die Finanzierung ausländischer Aufträge wieder weitgehend den früher gültigen Bedingungen entspricht, so darf doch nach Abs die damit verbundene Steigerung des westdeutschen Guthabens bei der EZU nicht als eine sich auch künftig im gleichen Ausmaß weiter entwickelnde Erscheinung betrachtet werden. Die Frage der deutschen Schuldenregelung gegenüber den USA, Großbritannien und der Schweiz sowie das Sperrmarkproblem, welches mittlerweile eine Lösung gefunden hat, stellt besondere Anforderungen an die Träger der westdeutschen Finanzpolitik. Ohne diese

Maßnahmen wäre auch das Ziel der Konvertibilität weit entfernt geblieben. Ein besonderes Anliegen sieht Abs in einer durchgreifenden Kapitalmarktreform, die insbesondere auch in steuerpolitischer Hinsicht sinnvolle Anpassungen erfordert. Der Vortrag beweist in seiner Eindringlichkeit, welche umfangreichen Maßnahmen im Zuge einer umfassenden Rückkehr zu liberalen Wirtschaftsprinzipien noch notwendig sind.

Als Resultat einer Umfrage in Deutschland veröffentlicht *René-Henri Wüst*, Chefredakteur der Genfer Zeitung «L'Ordre Professionnel», eine Auslese von Beiträgen über das Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis in Westdeutschland¹⁵⁾. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich seit den Jahren eines entbehrungsreichen Wiederaufbaues die wirtschaftliche Situation auch der Arbeiter wesentlich gebessert hat und das Interesse der deutschen Unternehmerschaft für die amerikanischen Arbeitsmethoden nicht so sehr der Notwendigkeit entspringt, jenseits des Atlantiks in die Lehre gehen zu müssen, als auch der Notwendigkeit des für beide Teile förderlichen Erfahrungsaustausches. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, wie es mit Bundesgesetz vom 14. November 1952 geregelt ist, hat die Kompetenzen der leitenden Instanzen unverändert gelassen. Die Organisationskunst der jungen Unternehmerschaft der Nachkriegszeit und ihr Gründlichkeit haben sich außerordentlich bewährt. Hervorgehoben wird besonders auch die Tätigkeit des deutschen Industrie-Instituts, dessen ausgezeichneter Informationsdienst die Beweglichkeit und Anpassung an moderne Methoden wirksam fördert. Mit einem Überblick über die Leistungen der westdeutschen Marktwirtschaft im In- und Ausland und deren Ursachen schließt die kleine, aber informatorisch außerordentlich gründliche und vielseitige Schrift.

Zu einem allgemein interessanten Thema nimmt *Hans Graf* Stellung, indem er nach Sinn und Zuverlässigkeit der Konjunkturprognosen fragt¹⁶⁾. Nach der Auffassung des Autors ist das Vorgehen der Theorie auf der Basis der früher gehegten Annahme kontinuierlicher Konjunkturzyklen verfehlt. In starker Anlehnung an die Keyneschen Theorien legt er seine Auffassung über die Wirkung der geplanten Geldvermehrung dar, wobei er gegen die Auf-

fassung ankämpft, daß jede Form der staatlichen Geldschöpfung unbedingt schädlich sein müsse. Eine ganz eigenwillige Auffassung über die Staatsschuld als einer Pseudoschuld führt ihn zu der Folgerung, daß auch die übermäßige Fondsbildung eine Illusion allerdings mit umgekehrten Vorzeichen sei, wobei er insbesondere auch den AHV-Fonds aufs Korn nimmt. Erstens betont er dabei auch, daß der Altersversicherungsfonds, der zu über 90% in Staatspapieren angelegt ist, wieder durch Steuergelder verzinst werden muß und zweitens dieser Fonds niemals vorgebackenes Brot enthalten könne, d. h. daß es seiner Auffassung nach unmöglich ist, heute schon einen Fonds für das zu errichten, was in 20 oder 30 Jahren doch wieder erarbeitet werden muß. Diese Überlegung führt ihn zur Beförwortung des vorwiegenden Umlageverfahrens. Anhänger und Gegner der Keyneschen These der Notwendigkeit der Produktion von Kaufkraft werden dieses an originellen Ideen reiche, zuweilen etwas überspitzt formulierte Buch mit Interesse lesen, verspricht es doch nicht mehr und nicht weniger als eben das Ende einer von schweren Wirtschaftskrisen erfüllten Epoche.

In das Gebiet des Versicherungswesens führt eine Schrift des Schweiz. Verbandes für privatwirtschaftliche Personalfürsorge, worin die Autoren *Hans Wyß*, Privatdozent in Zürich, und *Pierre Rieben*, Aktuar in Peseux, sich zum Problem der Finanzierung von Pensionskassen äußern¹⁷⁾. Wyß erläutert in gut verständlicher und technisch sehr exakter Weise die Besonderheiten des Umlage- sowie des Deckungsverfahrens bei Lebensversicherungs-Einrichtungen. Er kommt zum Schluß, daß trotz der großen Vorteile des sogenannten Bedarfs-Deckungsverfahrens, welches ohne technische Prämienreserve auskommt, dies für Lebensversicherungs-Einrichtungen ausscheidet, da es, wie der Autor meint, eine Verschiebung der Lasten auf künftige Generationen bedeute, die politisch, psychologisch und moralisch nicht verantwortet werden könne. Hier ist eine interessante Differenz zu der Meinung von Graf (s. oben) zu bemerken, da letzterer der Auffassung huldigt, daß auch beim Kapitaldeckungsverfahren die Last von der künftigen Generation in Form von Steuern, Zinsen und produktiven Beiträgen getragen werden

muß. Gleich wie Wyß kommt Rieben in seiner Untersuchung über die Pensionskasse zur Auffassung, daß das Kapitalisierungsverfahren eine größere Sicherheit als das reine Umlageverfahren bietet. Seine Darstellungen über die wechselnden Belastungen der verschiedenen Typen von Pensionskassen geben eine gute Grundlage für seine Beweisführung ab.

Aus dem *Centre Suisse d'Etude et d'Information* sind uns zwei inhaltlich vielseitige Bücher zugegangen, die sich mit den modernen Problemen der Gemeinschaft in verschiedenen Lebensbereichen befassen. In der einen Schrift wird die Stellung der Gesellschaft zur Kirche, zur Arbeitswelt und zum Sport untersucht, sowie die Wichtigkeit der Kaderbildung in den Industriebetrieben beleuchtet¹⁸⁾. Kompetente Fachvertreter wie Mgr. Charrière, Emil Brunner, Hans Schindler u. a. nehmen zu dem genannten Problemkreis Stellung und überzeugen von der Bedeutung der För-

derung echter Gemeinschaftsbildung in großen und kleinen Organisationseinheiten, wie Staat, Kirche und Unternehmung. Das Buch, welches auch die Grundregeln für eine echte Betriebsgemeinschaft enthält, so wie sie auf einer Tagung des Centre Suisse d'Etude et d'Information niedergelegt worden sind, dürfte auf ein vielschichtiges Interesse stoßen. — Ein anderes großes Gemeinschaftsproblem, das sich auf die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie zurückführen läßt, bildet den wesentlichen Inhalt des nächsten Werkes¹⁹⁾. Mehrere berufene Autoren nehmen zur Frage der Agrarpolitik im Industriestaat Stellung, die insbesondere auf die Wahrung einer gewissen ernährungspolitischen Sicherung, die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und die Wahrung der Interessen der als Konsumenten auftretenden Industriebevölkerung gerichtet ist. Die Grundgedanken sind in Form eines Manifestes niedergelegt worden, zu dem die Mitglieder

¹⁾ Josef Winschuh: *Das neue Unternehmerbild*. Verlag August Lutzeyer, Frankfurt/Main 1954. ²⁾ Gustav Stein: *Unternehmer in der Politik*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1954. ³⁾ Herbert von Beckerath: *Großindustrie und Gesellschaftsordnung*. J. C. B. Mohr, Tübingen, und Polygraphischer Verlag, Zürich 1954. ⁴⁾ Schriftenreihe der Vereinigung für freies Unternehmertum; Heft 1, Stellung und Mission der Privatwirtschaft, Referat von Hch. Spoerry, Schaffhausen 1953. ⁵⁾ Schriftenreihe der Vereinigung für freies Unternehmertum; Heft 3, Freiheit als soziale Gestaltungskraft, 3 Vorträge von Roman Boos, Schaffhausen 1955. ⁶⁾ Rudolph Stadler: *Problèmes et préoccupations d'un Chef d'entreprises*, Wirtschaftspolitische Mitteilungen, Nr. 5, X. Jahrgang, Zürich, Dezember 1954. ⁷⁾ René Baschy: Walter Boveri zum 60. Geburtstag; im Selbstverlag des Autors, Zürich 1954. ⁸⁾ Walter Boveri: *Ansprachen und Betrachtungen*. Morgarten Verlag, Zürich 1954. ⁹⁾ Walter Heinrich: *Stellung und Führungsaufgaben des Unternehmers in der modernen Gesellschaft*, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, Schaffhausen 1954. ¹⁰⁾ Aktion für freie Meinungsbildung, Dichtung und Wahrheit in Wirtschaft und Politik, Zürich 1954.

¹¹⁾ Erich Meßmer: *Gesetz über die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Taft-Hartley-Gesetz* (Übersetzung und Einführung). Verlag Mensch und Arbeit, Zürich 1954. ¹²⁾ Hans Haerry: *Die Intensität des Wettbewerbs*. Verlag P. G. Keller, Winterthur 1954. ¹³⁾ Carl Zimmerer: *Zwischenbilanz der Liberalisierung*. Verlag Fritz Knapp, Frankfurt/M., o. J. ¹⁴⁾ Hermann J. Abs: *Fragen der Zahlungsbilanz, des Geld- und Kapitalmarktes in der Bundesrepublik*. Kieler Vorträge, Neue Folge, Nr. 5, Kiel 1954. ¹⁵⁾ René-Henri Wüst: *Expériences sociales et redressement économique de l'Allemagne occidentale*. Rencontres Patronales, Lausanne 1954. ¹⁶⁾ Hans Graf: *Das Ende der Wirtschaftskrisen?* Verlag B. Fischer, Münsingen 1953. ¹⁷⁾ Hans Wyß: *Umlage- und Deckungsverfahren bei Lebensversicherungs-Einrichtungen*; Pierre Rieben: *Le financement des Caisses de pensions*. Schweizerischer Verband für privatwirtschaftliche Personalfürsorge, 1954. ¹⁸⁾ Div. Autoren: *Etudes Suisses II*, Herausgeber Centre Suisse d'Etude et d'Information, aux Editions de la Baconnière, Neuchâtel, o. J. ¹⁹⁾ Div. Autoren: *Etudes Suisses III*, Herausgeber Centre Suisse d'Etude et d'Information, Baconnière, Neuchâtel, o. J.

der genannten Institution wertvolle Gedanken beigetragen haben. Am Schlusse der Schrift sind diese Punkte zusammengefaßt, die vorwiegend erkennen lassen, daß man darauf abzielt, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um der Landwirtschaft auch im heutigen überwiegenden Industriestaat eine gesunde Position durch geeignete Preis- und Handelspolitik zu sichern. Da dieses Manifest in gemeinsamer Arbeit von Landwirten, Industriellen und Verbänden entstanden ist, darf es für sich in Anspruch nehmen, nicht einen einseitigen Interessenstandpunkt zu vertreten.

Der vorstehende Überblick läßt u. E. erkennen, daß im Rahmen der wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussionen die *Bedeutung der Einzelpersönlichkeit* in diesen Bereichen in zunehmendem Maße gleichsam wiedererkannt wurde. Im Zuge des vielschichtigen Wiederaufbaus und Neubeginns nach dem zweiten Weltkrieg darf diese Tatsache als ein verheißungsvolles gesellschaftliches Gesundungszeichen in der Form einer *erfolgreichen Abwehr kollektivistischer Tendenzen* gedeutet werden.

Wolfram Dürr

The nature of the universe

Das kleine Buch des englischen Astronomen *Fred Hoyle* über die Vergangenheit und die Zukunft unseres Sonnensystems, das Werden und Vergehen der Sterne und der Galaxien, den Aufbau des Weltalls und das kosmische Gesamtgeschehen, ist eine Schrift für den Laien, die eine Reihe vorzüglicher Eigenschaften, verbunden mit einigen Nachteilen, aufweist¹⁾. Es ist zunächst ein außerordentlich spannend geschriebenes Buch, das Buch eines Mannes, der seine Wissenschaft mit Leidenschaft betreibt und der es versteht, auch seinen Leser für deren Probleme zu begeistern. Hoyles Darstellung der astronomischen Tatsachen, Probleme, Theorien und Hypothesen ist zudem meisterhaft einfach, klar und prägnant. Aber seine Ausführungen können bisweilen etwas irreführend wirken, weil der Verfasser über verschiedene Gegenstände eigene Hypothesen und Theorien entwickelt, ohne den Leser, der mit den betreffenden Problemen nicht vertraut ist, hinreichend auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die dargelegten Anschauungen nicht von allen Astronomen geteilt werden, ja in einigen Fällen sogar im Gegensatz zu den Anschauungen der meisten Astronomen stehen. Es ist zwar durchaus möglich, daß sich einzelne der

von Hoyle entwickelten Theorien und Hypothesen in der Zukunft als richtig erweisen werden, heute stellen sie aber noch keineswegs die herrschende Lehre dar.

Die Kürze des Buches hat die unvermeidliche Folge, daß vieles darin nur angedeutet ist, worüber der Leser gerne mehr erfahren würde, und auch sehr wichtige Probleme nur gestreift werden. Es empfiehlt sich deshalb für den Laien, nach der Lektüre von Hoyles außerordentlich auregendem Buch noch zu den bekannten ausgezeichneten Büchern George Gamows oder zu den — allerdings älteren — Büchern von James Jeans und Eddington zu greifen.

Abgesehen davon, daß uns Hoyle in leicht verständlicher Form eine Reihe neuer und geistreicher Theorien und Hypothesen darlegt, die dem an astronomischen Problemen interessierten Laien eine willkommene Bereicherung bringen, stellt sein kleines Buch einen hervorragenden astronomischen Aperitif für denjenigen Leser dar, der bisher keine Gelegenheit hatte, sich mit den Problemen des Weltalls zu beschäftigen.

Walter Bodmer

¹⁾ Fred Hoyle: *The nature of the universe*. Basil Blackwell, Oxford.

Musikbücher

Die Musiker-Biographik wendet sich erfreulicherweise auch den nicht im Zenit stehenden Komponisten zu. Nach Alfred Einsteins Büchern über Mo-

zart und Schubert ist nun auch seine Würdigung von Gluck ins Deutsche übertragen worden¹⁾. Aufs neue ist man überrascht, wie Einstein bekannte Ge-

stalten der Musikgeschichte in ein neues Licht zu setzen vermag. Bei Gluck kommt hinzu, daß es in dessen Leben noch manches zu klären gilt; hier hat sich der Spürsinn Einsteins einmal mehr bewährt. Glucks Herkommen, seine frühen Jahre, vor allem aber sein Werk, das ihm zukommende (und das ihm nicht zukommende!) Verdienst um die Opernreform werden unter Perspektiven behandelt, wie sie in solcher Originalität und Sachkenntnis eben nur bei Einstein möglich waren.

Auch Pergolesi wird heute ein verstärktes Interesse entgegengebracht. Forschung und Praxis weisen darauf hin, daß der Komponist des «Stabat Mater» und der «Serva padrona» eine erstaunliche Fülle bester Musik bereithält. Das Pergolesi-Buch von *Antoine-E. Cherbuliez* fußt auf den beiden Ausgaben der Biographie von *Giuseppe Radiciotti*; dem Zürcher Dozenten für Musikwissenschaft verdanken wir nicht nur eine geschickte Synthese beider Fassungen, sondern auch die erste Übertragung Radiciottis ins Deutsche²⁾. Zur raschen und umfassenden Orientierung über Pergolesis Leben und Werk sowie über die Pergolesi-Forschung wird man fortan nach diesem mit Musikbeispielen und Illustrationen gut ausgestatteten Buch greifen.

Das Vorhaben, *E. T. A. Hoffmann* als Musiker zu umreißen, könnte angesichts der komplexen Erscheinung dieses romantischen Künstlertums leicht zu einer Verzeichnung führen. Der Basler Musikschriftsteller *Hans Ehinger* hat diese Schwierigkeit elegant gemeistert. Mit Sinn für Proportion und Humor unterstreicht er im Gesamtbild von Hoffmanns Leben und Wirken die musikalischen Details, um dann in zwei Sonderabschnitten den schöpferischen und philosophierenden Musiker in den Vordergrund zu stellen. Es ist ein klug disponiertes, gewandt geschriebenes und sorgfältig dokumentiertes Buch, das in Schilderung und Würdigung gleicherweise ins Schwarze trifft³⁾.

Smetana und Dvořák, den beiden Hauptvertretern der tschechischen Tonschule im 19. Jahrhundert, ist ein Band des Amalthea-Verlags gewidmet⁴⁾). Während die Dvořák-Biographie von Robertson unlängst dem deutschsprachigen Leser zugänglich gemacht wurde, fehlte es bisher an einem neuern Werk über Smetana. Hier vor allem schließt die

Darstellung von *Helmut Boese* eine Lücke. Das Rein-Biographische überwiegt; wer Genaueres über die Werke erfahren möchte, kommt nicht auf seine Rechnung, zumal auch Notenbeispiele — abgesehen von den Faksimile-Wiedergaben — fehlen. Das Buch ist ein richtiges Lesebuch, gewinnt aus der reichen Zitierung von Quellen viel Farbigkeit und überrascht durch die vorzügliche Ausstattung mit Bildern.

Das klassische österreichische Volksbuch über *Bruckner* stammt von *Max Auer*, der auch die grundlegende Bruckner-Biographie von Göllerich zu Ende geführt hat⁵⁾). Zwischen den weit gespannten Grenzen von liebwerter Anekdote und feuriger Parteinahme für eine esoterische Deutung Bruckners entfaltet sich die ausgezeichnet fundierte Darstellung in epischer Breite. Bruckners Werke werden ausführlich kommentiert, wobei man die Beispiele in einem besonderen Bändchen nachschlagen kann; diese wirklich praktische Hilfe verdient Lob und Nachahmung. Die Wertung des Musikalischen geschieht freilich fast ausschließlich unter dem Gesichtswinkel gefühlshafter und ethischer Ausdrucksqualitäten, was bei Bruckner mindestens seit den Forschungen Kurths eine Einschränkung bedeutet. Leider fehlt ein systematisch geordnetes Werkverzeichniss mit Seiten-Hinweisen; wer beispielsweise etwas über die e-moll-Messe nachlesen möchte, findet das Werk nur in der Inhaltsübersicht vermerkt und kann dann zwischen Seite 97 und 217 suchen! Vorbehaltloses Lob verdient die Bebildung.

In einem *Bruckner-Brevier* bietet der Wiener Musikwissenschaftler *Alfred Orel* Briefe, Dokumente und Berichte als Material zu einer selbständigen Auseinandersetzung mit Bruckner⁶⁾). Die Auswahl darf als gelungen bezeichnet werden, zumal ein Verzeichnis der Aufführungen Brucknerscher Werke zu Lebzeiten des Komponisten und eine bis in die jüngste Zeit reichende Aufstellung der Bruckner-Aufführungen durch die Wiener Symphoniker Eigenwert beanspruchen.

Dem Atlantis-Verlag gebührt das Verdienst, die letzte Glanzzeit der Münchner Oper im Bild festgehalten zu haben⁷⁾). Von Anfang 1937 bis zum 2. Oktober 1943, dem schwarzen Tag der Zerstörung des Münchner Staatstheaters, haben Clemens Krauß als Di-

rigent und Rudolf Hartmann als Direktor und Regisseur in engster Fühlungsnahme mit dem Komponisten beispielhafte Inszenierungen von elf Opern *Richard Strauß'* herausgebracht. Was in den zehn Farbtafeln und 121 einfarbigen Aufnahmen dieses Buches vorliegt, ist natürlich nur ein ungenügender kleiner Ausschnitt, stellt jedoch ein Material von hohem dokumentarischem Wert dar. Das Geleitwort von Richard Strauß und der Beitrag «Richard Strauss und die Münchner Oper» von Willi Schuh geben auch im Textteil das willkommene aktuelle Kolorit.

Die Radio-diffusion Française hat 1952 aus Anlaß des 60. Geburtstages von *Darius Milhaud* Gespräche zwischen dem Komponisten und dem Musikkritiker *Claude Rostand* gesendet. Sie in Buchform miterleben zu können, ist ein ähnliches Ereignis wie die früher veröffentlichten Gespräche mit Honegger⁸⁾. Nur daß hier der Frager — Rostand — mehr eingreift und das Interview damit betonter als solches in Erscheinung tritt. Es spricht für den sachlichen und menschlichen Gehalt der Ausführungen von Milhaud, daß man auch ohne Kenntnis der Werke von ihnen gefesselt wird. Milhauds ungewöngene, charmante, von der Heiterkeit einer südlichen Landschaft und eines ausgewogenen Charakters getragene Art — man findet sie in seiner Musik wieder — läßt auch in der Diskussion über musiktheoretische Dinge und über Leute wie Brahms und Wagner, die er nicht leiden kann, keine Härten aufkommen. Wer Milhauds Kunst liebt, wird von der Begegnung mit diesem Buch vollends entzückt sein.

George Gershwin, der in Europa bekannteste Exponent neuerer amerikanischer Musik, hat sich bei uns mit der «Rhapsody in Blue» und der Oper «Porgy and Bess» einen Namen gemacht. Beide Werke haben in der Gershwin-Biographie von *David Ewen* ihr eigenes Kapitel; man hätte jedoch hier wie dort gerne Näheres über die Musik gelesen. Von diesem unerfüllten Wunsch abgesehen, rundet sich die Darstellung Ewens zu einem lebendigen Bild des echt amerikanischen Aufstiegs von Gershwin⁹⁾. Besonders köstlich wirkt die Beschreibung des New Yorker Schlagerbetriebs vor der Einführung von Schallplatte und Tonfilm.

Von den Komponisten zu den In-

terpreten! Aufs neue ist ein Buch über *Casals* erschienen. Jetzt, da der Meistercellist zurückgezogen in Prades lebt, ist sein Ansehen demjenigen eines Heiligen vergleichbar. Seine Erfahrungen, Ansichten und Urteile liest man mit ungewöhnlicher Anteilnahme und selten gewordener Ehrfurcht. Casals Gespräche mit *J. Ma. Corredor* hat der Scherz-Verlag deutsch herausgegeben¹⁰⁾. Ihr Themenkreis umfaßt Kindheit, Lehrjahre, Konzertreisen, die Meister, die Zeitgenossen, Fragen der Interpretation und nicht zuletzt jenen moralischen Protest, der die ergreifende Menschlichkeit Casals krönt. Von Herzen bejaht man das im Vorwort stehende Bekenntnis von Thomas Mann, daß allein schon Casals Da sein ein Lobsal sei.

Wer das Leben eines umjubelten Virtuosen nicht anders als in romantischem Rosalicht zu sehen vermag, lese das Buch von *Dorothy Caruso* über *Enrico Caruso*¹¹⁾. Caruso als begabter und erfolgreicher Karikaturist (das Buch gibt amüsante Proben), als Künstler von fast asketisch berührendem Pflichtgefühl, als ein Mensch, der keinen Sport getrieben hatte und die Einsamkeit liebte — man trifft immer wieder auf Erstaunliches und Rührendes. Die Verfasserin hat als Gattin Carusos dessen drei letzte Jahre mit ihren Triumphen, dem immer aufdringlicher werdenden Leiden und dem qualvollen Sterben miterlebt. Ihre Schilderung ist verklärt von Schmerz und Liebe und macht aus Neugierigen Ergriffene.

Es war ein schöner Gedanke, *Nannerl Mozart*, die vielzitierte Schwester Wolfgangs, einmal in den Mittelpunkt zu stellen. Mit Einfühlung und Sorgfalt hat *Walter Hummel* ihren Weg gezeichnet, der voller großen künstlerischen Verheißungen begann — Nannerl war eine geschätzte Pianistin — und um des großen Bruders willen zum Verzicht führte¹²⁾.

Heute, da der Solist im Konzertsaal und auf der Schallplatte eine so große (manchmal zu große) Rolle spielt, weiß man ein Buch wie dasjenige von *Kurt Blaukopf* über *Große Virtuosen* zu schätzen¹³⁾. Darüber, wer «groß» ist, wechselt zwar bei den Interpreten die Meinung rasch. Die Auswahl von 22 Künstlern — Geigern und Pianisten — ist denn auch notgedrungen eine willkürlich getroffene. Man vermißt etwa Odnoposoff bei den Geigern und Dupré

bei den Organisten. Blaukopf beschränkt sich auf Musiker, zu denen er eine persönliche Beziehung hat; dieses — sich in Anekdoten und Reflexionen äußernde — Vorgehen gibt seinem Buch eine interessante Note. Der Stil ist reichlich journalistisch. Natürlich fehlen die Fotos nicht; als wertvoll erweist sich auch ein Verzeichnis der von den betreffenden Solisten bespielten Schallplatten.

Es ist wenig bekannt, daß *Furtwängler* auch als Redner und Schriftsteller tiefe Wirkungen zeitigte. Seine wichtigsten Reden und Aufsätze hat der Verlag Brockhaus in Wiesbaden unter dem Titel *Ton und Wort* herausgegeben¹⁴⁾. Furtwänglers überaus zeitkritischer, dem Phänomen des Künstlerischen leidenschaftlich zugetaner Geist bewährt sich in den verschiedensten Sachgebieten souverän und fesselt durch die Kraft der Auseinandersetzung und der künstlerischen Verantwortung. Im Mittelpunkt von Furtwänglers Denken steht das Organische in der Kunst; es ist das höchste Kriterium für seine wohl einseitige, aber die eigene Praxis unerhört befruchtende Schau der musikalischen Wirklichkeit.

Gerhard Nestler, Dozent für Musikwissenschaft an der Technischen

¹⁾ Alfred Einstein: *Gluck, sein Leben, seine Werke*. Pan Verlag, Zürich/Stuttgart (1954). ²⁾ Giuseppe Radiciotti: *Giovanni Battista Pergolesi*. Deutsche, erweiterte und umgearbeitete Ausgabe von A.-E. Cherbuliez. Pan Verlag, Zürich/Stuttgart 1954. ³⁾ Hans Ehinger: *E. T. A. Hoffmann als Musiker und Musikschriftsteller*. Walter Verlag, Olten/Köln 1954. ⁴⁾ Helmut Boese: *Zwei Urmusikanten, Smetana-Dvořák*. Amalthea-Verlag, Zürich/Leipzig/Wien 1955. ⁵⁾ Max Auer: *Anton Bruckner*. Amalthea-Verlag, Wien. 5. Aufl. 1947. ⁶⁾ Alfred Orel: *Bruckner-Brevier*. Verlag Paul Kutschmid, Wien 1953. ⁷⁾ Das Bühnenwerk von Richard Strauss. Atlantis-Verlag, Zürich 1954. ⁸⁾ Claude Rostand: *Gespräche mit Darius Milhaud*. Claassen Verlag, Hamburg (1954). ⁹⁾ David Ewen: *George Gershwin. Leben und Werk*. Nach «The Story of George Gershwin» (Henry Holt & Co., New York 1943), deutsch von Gunther Martin. Amalthea-Verlag, Zürich/Leipzig/Wien 1955. ¹⁰⁾ J. Ma. Corredor: *Gespräche mit Casals («Conversations avec*

Hochschule Karlsruhe, unternimmt in einer gedrängten Abhandlung den Versuch, die europäische Musikgeschichte von der musikalischen Form her zu begreifen¹⁵⁾. Sympathisch berührt dabei die Absicht, von musikalischen statt kunsthistorischen Stilbegriffen auszugehen; längst fällig war auch die hier vorgenommene Übertragung der Wölflinschen «Sehstufen» in der Kunstbetrachtung auf «Hörstufen» in der Musikbetrachtung. In seiner Formgeschichte spricht Nestler vom «Zeitalter der rhythmischen Formen» (um 900—1300), von einer «Zwischenzeit des 14. Jahrhunderts», vom «Zeitalter der melodischen Formen» (um 1400—1500), der «kategorialen Synthese» (um 1600 bis 1722, also «Barock»), schließlich der harmonischen Formen (1722—1911). In der Gegenwart wird die Kategorie «Klangfarbe» wichtig. Diese Sicht hat etwas Bestechendes und darum etwas Gefährliches. Man wird sich hüten, nun eine voreilige Umwertung unserer gewohnten, organisch ausgewachsenen Musikgeschichte vorzunehmen und statt dessen Nestlers gescheite und klar durchkonstruierte Formengeschichte als eine der wertvollsten Anregungen für die musikgeschichtliche Diskussion betrachten.

In der Sammlung «Orbis Acad-

Pablo Casals», 1954). Alfred Scherz Verlag, Bern 1954. ¹¹⁾ Dorothy Caruso: *Enrico Caruso*. Nach der amerikan. Originalausgabe «Enrico Caruso. His Life and death» (1945), übertragen von Ebba Rhotert. Claassen Verlag, Hamburg 1954. ¹²⁾ Walter Hummel: *Nannerl, W. A. Mozarts Schwester*. Amalthea Verlag, Wien. 2. Aufl. 1954. ¹³⁾ Kurt Blaukopf: *Große Virtuosen*. Verlag Arthur Niggli und Willy Verkauf, Teufen/St. Gallen/Bregenz/Wien (1954). ¹⁴⁾ Wilhelm Furtwängler: *Ton und Wort. Aufsätze und Vorträge 1918—1954*. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1954. ¹⁵⁾ Gerhard Nestler: *Die Form in der Musik. Eine europäische Musikgeschichte*. Atlantis-Verlag, Freiburg i. Br./Zürich 1954. ¹⁶⁾ Hermann Pfrogner. *Musik. Geschichte ihrer Deutung*. Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1954. ¹⁷⁾ Franz Zagiba: *Die ältesten musikalischen Denkmäler zu Ehren des Heiligen Leopold*. Amalthea Verlag, Zürich/Leipzig/Wien 1954. ¹⁸⁾ Theodor W. Adorno: *Das Altern der Neuen Musik. «Der Monat», Heft 80 (Mai 1955)*, S. 150 ff.

micus» legt der österreichische Musikwissenschaftler *Hermann Pfrogner* eine Quellensammlung der Musikdeutung vor¹⁶⁾. Von der altchinesischen und -indischen Musikanschauung bis zu Kurth, Kayser, Steiner und Schering werden unter genauer Quellenangabe Ausschnitte wiedergegeben, welche sich zu einer höchst interessanten Geschichte der Musikdeutung runden. Als Überblick über ein wenig bekanntes Kapitel Geistesgeschichte, als Vermittler von schlecht auffindbarem Material und als Anregung zum eigenen Forschen erfüllt das Buch eine wichtige und bis jetzt weithin unberücksichtigt gebliebene Aufgabe.

Zu den verlegerischen Prachtleistungen des Amalthea-Verlags gehört der Band über die ältesten musikalischen Denkmäler zu Ehren des Heiligen Leopold¹⁷⁾. Franz Zagiba, Dozent für Musikwissenschaft in Wien, hat die spätmittelalterlichen Gesänge auf den

Schutzheiligen Österreichs zusammengestellt und kommentiert; den größten Raum nehmen jedoch die faksimilierten Noten ein.

Theodor W. Adorno, der unerbittliche Kritiker der zeitgenössischen Musik, hat unter dem Titel «Das Alter der Neuen Musik» eine seiner neuesten schonungslosen Zeitanalysen geschrieben¹⁸⁾. Hier die ins Sinnlose entartete Zwölftontechnik, dort das Zurück zum Traditionellen und die Regression auf «musique concrète» — es bleibt nur, «die Kraft des künstlerischen Widerstandes wiederzugewinnen».

Zum Schluß sei noch kurz auf die bedeutende Tätigkeit des Bärenreiterverlags (Kassel und Basel) hingewiesen: Er betreut die neuen Gesamtausgaben der Werke von Bach, Mozart und Gluck sowie die von Friedrich Blume herausgegebene führende Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*.

Edwin Nievergelt

MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. Rudolf v. Albertini, Privatdozent an der Universität Zürich,
Zürich 7/32, Klusweg 24.

Dr. Walter Bodmer, Zürich 7/32, Freiestraße 36.

Dr. oec. publ. Wolfram Dürr, dipl. Masch.-Techn., Zürich 7/32,
Wotanstraße 12.

Dr. Ernst Geyer, Sekretär des Vorortes des Schweizerischen Handels- und
Industrievereins, Kilchberg (Zch.), Paradiesstraße 45.

Prof. Dr. Max Huggler, Bern, Rabbentalstraße 73.

Pfarrer Dr. Arthur Meyer, Russikon (Zch.).

Dr. Edwin Nievergelt, Oberwinterthur, Stadlerstraße 58.

Dr. Hans Posse, Staatssekretär a. D., Nußdorf bei Überlingen.

Dr. Leo Schürmann, Oberrichter, Olten, Handelshof.

Dr. Arthur Steinmann, Zollikon, Zollikerstraße 44.

Maurice Zermatten, Sitten.